

Zwar gab es in der Landvogtei keine evangelischen Pfarreien mehr. Ob aber alle ihre Bewohner zum alten Glauben zurückfanden, ist ungewiß, denn 1576 beschwerte sich der Vogt von Ortenberg beim Amtmann von Willstätt, daß die Prädikanten von Kork, Sand und Willstätt sowie anderen Orten des Willstätter Amtes Untertanen und Hintersassen der Landvogtei das Abendmahl unter beiderlei Gestalten in ihren Kirchen und heimlich in Häusern spendeten. Außerdem halte ein Prädikant auf Befehl des Willstätter Amtsmannes Predigten im Korker Wald und verbitterte damit das Volk. Er wird aufgefordert, dieses den Prädikanten zu untersagen, andernfalls der Vogt gegen sie einschreiten werde.<sup>34</sup>

Trotz aller Anstrengungen Friedrichs, sich die Gunst König Ferdinands zu sichern, kündigte dieser 1549 den fürstenbergischen Anteil an der Landvogtei und kaufte ihn 1551 zurück. 1557 erwarb er auch den bischöflichen Anteil. Seitdem war die Ortenau habsburgisch.

In der Folgezeit schlossen sich die konfessionsverschiedenen Gebiete streng voneinander ab, so daß man sich mied und kaum Beziehungen untereinander duldete. Der Wille zur Überwindung der Gegensätze und zum Abbau der Spannungen wurde vor allem geweckt durch die Aufklärung und ihren Glauben an die Vernunft. Einen Schritt hierzu bedeutete das Toleranzedikt Kaiser Josephs II. von 1783, das den Protestanten mehr staatsbürgerliche Rechte und private Religionsausübung gestattete. Es galt auch für die Landvogtei Ortenau, die seit 1771 wieder zu Österreich gehörte. Vor allem die liberale Verfassung des Großherzogtums Baden, dazu die Entwicklung von Handel und Industrie im 19. Jahrhundert trugen dazu bei, die Gegensätze abzubauen und die Menschen aus verschiedenen Landschaften zusammenwachsenzulassen. Da die Zugehörigkeit zu einem bestimmten religiösen Bekenntnis meist das Werk der staatlichen Obrigkeiten war, hatten die Untertanen auch keinen Grund, einander ihre Konfessionsverschiedenheit vorzuwerfen oder auch nur zu verdenken.

---

34 GLA Landvogtei Ortenau 119.  
Auch in evangelischen Orten gab es nach Durchführung der Reformation noch Anhänger der alten Kirche. So führen noch heute die Einwohner von Membrechtshofen den Spitznamen „Römer“, vermutlich weil ihre Vorfahren noch längere Zeit nach dem katholischen Gamshurst zur Messe gingen.